



MAGAZIN BOKU *Freie Bildung*

STUDIEN
STAT
FRIEREN

MOSEN SIND
VELCHEN SIND BLAU
GED FRANKT DE V
DAS WEISST DU G

WINTER
IS COMING
We deserve a bet
end than

Da
an der
falschen
gespar

[Ö H
B O K U
B L O C K]

#unifriert

Eine Chronologie über den
freien Hochschulzugang

Seite 6

BOKU Ball 2023

Musik und Tanz
bei nächtlichem Glanz

Seite 12

Bildung & Inklusion

Wie ist die Situation
an den Unis?

Seite 10



Respect existence or Expect resistance!

Bildung brennt! Oder friert sie doch?

In diesem Magazin dreht sich alles um die freie Bildung. Wie viele von euch wahrscheinlich mitbekommen haben, steht den Hochschulen in Österreich ein kalter Winter bevor. Die Unis stehen vor einem Budgetloch von 1.2 Milliarden Euro. Personalabbau, Unischließungen und Distance Learning werden in den Raum geworfen und wir Studierende dürfen das alles ausbaden. Aber nicht ohne Protest! Am 7. November fand ein Aktionstag der TU Wien statt, mit 9000 Studierenden auf der Straße, und seit dem 16.11. ist der Hörsaal C1 am Campus der Uni Wien besetzt.

In diesem Magazin findest du einen spannenden Artikel wie #unibrennt zu #unifriert wurde (Seite 6). Auch wird das Thema Inklusive Bildung und Menschen mit Behinderung behandelt auf Seite 10. Auf Seite 14 findest du ein Plädoyer für Transfreundlichkeit, über Personen, die das Leben schöner machen. Und auf Seite 12 gibt es alle Infos zum BOKU Ball 2023. Für mehr Updates zum BOKU Ball schau auf der Website [bokuball.at](https://www.bokuball.at) und auf den Social-Media Seiten der ÖH BOKU nach!

Ich wünsche dir viel Freude beim Lesen!

Agnes Straßer

Agnes Straßer
Chefredakteurin

Hochschüler*innenschaft an der
Universität für Bodenkultur Wien (ÖH BOKU)
Peter Jordan Straße 76, 1190 Wien (2. Stock)

www.oehboku.at
facebook.com/oeh.boku
instagram.com/oehboku
twitter.com/oehboku

Inhalt & Editorial

ÖH BOKU

ÖH Vorsitz 4

Freie Bildung

#unibrennt bis #unifriert 6

DEIN ÖH TIPP 9

Bildung und Inklusion 10

BOKU Ball 2023 12

Transfreundlichkeit 14

Anmeldung zum
ÖH BOKU
Magazin
(Printausgabe)



 **Bank Austria**
Member of  **UniCredit**

CashBack Online

Einmalig registrieren, Shoppingtrip immer über cashbackonline.at starten, bei Partnern shoppen und Geld zurück aufs Bank Austria Konto bekommen. Das ist CashBack Online. Bis 31.12.2022 erstmalig registrieren und Gewinnchance sichern! Verlost werden 10x 50€ CashBack Gutschrift.

cashbackonline.at

Heißer Sommer - kalter Herbst

Voller Elan und in neuer Konstellation startet die ÖH BOKU in ein neues Studienjahr.
Zentralstes Thema: Die Teuerung und die daraus resultierenden drohenden Unischließungen.

Autor*innen: ÖH BOKU Vorsitz / Fotos: Stefanie Nikl & Timon Kalchmayr

Nach einem Sommer voller neuer Ideen und Planung startet unser Studienjahr Hand in Hand mit einer weiteren sich anbahnenden Krise. Durch die starke Inflation und die Teuerungsdynamik, angetrieben durch den Angriffskrieg von Russland, droht den öffentlichen Universitäten in Österreich nun das Geld auszugehen. Lautstark haben wir uns auf den Straßen für eine Ausfinanzierung der Unis eingesetzt.

Beginnen wir chronologisch: Noch im vergangenen Sommersemester hat sich personell etwas getan, denn nach einem Jahr als Vorsitzende hat Stefanie Nikl an Michael Pinter übergeben. Nachgerückt im Team ist Valerie Hoch, die zuvor schon zahlreiche Erfahrungen in der Studienvertretung Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur sammeln durfte. Mit Nina Mathies als Dritte im Bunde vertreten wir drei im kommenden Jahr eure Anliegen und Ideen.

Den Sommer konnten wir nutzen, um uns auf ein Jahr voller spannender Projekte vorzubereiten. Zentral ist vor allem der BOKU Ball, der am 20. Jänner 2023 im Wiener Rathaus stattfindet. Mehr Infos dazu findest du ein paar Seiten weiter! Auch das Erstsemestrigentutorium (EST) hat im September wieder stattgefunden. Dort begleiten wir gemeinsam mit höhersemestrigen Tutor*innen die neuen Erstsemestrigen durch ihre erste Uniwoche, zeigen ihnen die spannendsten Ecken der BOKU und führen sie durch Wien. Nach zwei Jahren pandemischer Abstriche konnte dieses Jahr das EST wie gewohnt in vollem Umfang stattfinden – inklusive Festivitäten wie „Brot und Wein“ oder das „Miteinanderfest“. Außerdem bereiten wir uns schon auf die kommenden ÖH-Wahlen im Mai



Von links nach rechts: Valerie Hoch, Michael Pinter & Nina Mathies

2023 vor. Uns ist besonders wichtig, die historisch niedrige Wahlbeteiligung aus den Corona-Semestern wieder aufzubessern. Denn nur eine starke, demokratisch legitimierte Vertretung kann sich laut für alle Studierenden einsetzen. Deswegen: Im Mai unbedingt wählen gehen!

Ein deutlich ernsteres Thema, das uns ebenfalls seit dem Sommer begleitet, ist die aktuelle Teuerungsdynamik. Schon im Sommer hat der Zusammenschluss aller Rektor*innen der österreichischen Universitäten (UNIKO) bekannt gegeben, dass den Unis insgesamt 1.2 Milliarden Euro fehlen, um sicher durch den bevorstehenden Winter zu kommen. Denn durch den russischen Angriffskrieg sind vor allem die Preise für Strom und Gas in die Höhe geschossen und nun auf einem Level angelangt, das selbst für die Universitäten unleistbar ist.

Die Reaktion aus dem Bildungsministerium von Bildungsminister Martin Polaschek lässt die Universitäten im wahrsten Sinne des Wortes kalt: Gerade einmal die Hälfte des Budgetlochs will das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung stopfen. Insgesamt 650 Millionen Euro für alle Unis. Woher das restliche Geld für den Winter hergezaubert werden soll, scheint BM Polaschek nur mäßig zu interessieren. Damit riskiert das BMBWF kalte Hörsäle, Einschränkungen der Lehre und im schlimmsten Fall sogar Personalabbau bei Universitätsangestellten und geschlossene Universitäten.

Wir sind uns sicher: 650 Millionen sind zu wenig! Deswegen haben wir uns mit verschiedenen Wiener Hochschulvertretungen zusammengeschlossen und sind am 7. November auf die Straße

gegangen. Gemeinsam mit 9.000 Studierenden haben wir dem Bildungsministerium aufgezeigt: Wer an den Universitäten spart, spart an unserer Zukunft! Schon längst ist nämlich erwiesen: Jeder Euro, der in die Universitäten gesteckt wird, verdoppelt sich schon nach drei bis fünf Jahren. Denn die Universitäten bilden heute die Fachkräfte von morgen aus. Wir fordern eine Ausfinanzierung der öffentlichen Universitäten durch 2% des Bruttoinlandsprodukts. Damit wir in Zukunft nicht mehr abhängig von fossiler Energie sind, muss zusätzlich langfristig in erneuerbare Energien investiert werden.

Mit geschlossenen Unis wird nicht nur unsere Ausbildung aufs Spiel gesetzt, sondern auch die soziale Lage von uns Studierenden. Schon jetzt fürchten sich viele Studierende vor der kommenden Stromrechnung und wissen nicht, wo-

her sie das Geld für die nächste Exkursion oder die Lernunterlagen nehmen können. Sperren nun die Unis zu, wird das Problem auf unsere Rücken abgewälzt. Geheizt werden muss nämlich trotzdem – nur eben nicht im Hörsaal, sondern in der eigenen Wohnung. Geschlossene Unis bedeuten auch eine Rückkehr zur digitalen Lehre – was sich wiederum in den privaten Stromrechnungen zu Buche schlägt. Damit wird wieder einmal unsere Wohnung zur Uni und der Laptop zum Hörsaal.

Wenn auch dich die Teuerung betrifft und du Schwierigkeiten damit hast, die nächste Rechnung oder den täglichen Einkauf zu bezahlen, kann dich die ÖH BOKU finanziell unterstützen. Bis zu 1.400 € vergeben wir pro Student*in im Studienjahr an Studierende, die sich in sozialen Notlagen befinden. Weitere Informationen findest du beim Sozialreferat der ÖH BOKU oder unter

www.oehboku.at/unterstuetzung-fuer-studierende/studium-finanzieren/oeh-boku-sozialfonds.html

Wir freuen uns auf ein weiteres aufregendes Jahr, gefüllt mit großen Aufgaben und Projekten. Schau' bei uns im TÜWI oder auf Social Media vorbei, oder melde dich bei uns bei Anliegen aller Art persönlich oder unter ...!

Kontakt

Hochschüler*innenschaft an der BOKU (ÖH BOKU)
Peter-Jordan-Straße 76, 1190
Wien (2. Stock)

www.oehboku.at
Tel.: +43/1/47654-19100
Mail: vorsitz@oehboku.at

facebook.com/oehboku
twitter.com/oehboku
instagram.com/oehboku



Von #unibrennt bis #unifriert - eine Chronologie über den Kampf um freien und offenen Hochschulzugang

Mit diversen Novellierungen und fehlender finanzieller Unterstützung wird uns Studierenden der Hochschulzugang immer weiter versperrt. Doch diese Neoliberalisierung ist kein neues Phänomen, sondern begleitet uns seit mittlerweile 20 Jahren.

Autorin: Nina Mathies / Fotos: unibrennt.at & parlament.gv.at

Wer mit der älteren Generation über ihre Studienzeit redet, bekommt oft zu hören: die Studienzeit ist die schönste Zeit im Leben. Zurecht, denn wer nach der Hochschulreform der Siebzigerjahre durch Bundeskanzler Kreisky und Wissenschaftsministerin Firnberg ein Studium begonnen hat, konnte weitestgehend einen freien und offenen Hochschulzugang genießen. Ohne Studiengebühren, Mindeststudienleistungen oder Leistungsdruck. Studieren in dieser Zeit hieß, sich tatsächlich zu bilden, als sich nur ausbilden zu lassen. Heute schaut das Studium ganz anders aus: wer nicht leistet, muss zahlen oder wird exmatrikuliert. Die Allermeisten müssen neben dem Studium arbeiten, um sich das Studium finanzieren zu können. Das erhöht den Druck auf uns Studierende und versperrt den Weg zur Uni für all jene, die zu wenig Geld dafür haben.

Wie kommt es, dass innerhalb einer Generation Studieren so fundamental anders aussieht? Die Antwort ist politisch und gar nicht so leicht auf den Punkt zu bringen. Klar ist, dass die Studierenden dabei eine tragende Rolle haben und jegliche Verschlechterung nur entgegen breiten Protesten umsetzbar ist. Dieser Artikel soll die großen Hochschulreformen und die dazugehörigen Studierendenproteste zusammenfassen.

Die „Ära Kreisky“ und die Öffnung des Hochschulwesens

Anfang der Siebzigerjahre erlebte das Hochschulwesen in Österreich zahlreiche Reformen. Zentral dabei war die erstmalige Einrichtung eines eigenen Ministeriums für Wissenschaft und Forschung. Damit wurden – anders als heute – die Schul- und Hochschulagen getrennt behandelt und jeweils mit einem Budget versehen. Unter Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg wurden anschließend zahlreiche Reformen gestartet.



Hertha Firnberg: erste Wissenschaftsministerin in Österreich und Wegbereiterin des freien und offenen Hochschulzugangs

Erstmals regelte das sogenannte Universitätsorganisationsgesetz den rechtlichen Rahmen, der für öffentliche Universitäten gilt. Durch die Abschaffung der „Hochschultaxen“, die mit allgemeinen Studiengebühren zu vergleichen sind, wurden die Universitäten vor allem für Kinder von Arbeiter*innen und Frauen geöffnet. Mit Erfolg: die Anzahl der Studierenden stieg rasant an, gleichzeitig stieg auch der Frauenanteil unter den Studierenden erstmals über 50 Prozent. Gegenfinanziert wurde die Streichung der Hochschultaxen mit einer Steigerung des Hochschulbudgets von 0,6% (1960er) auf 2,3% (1970er) des Bruttoinlandsprodukts. Zusätzlich wurden über 7.000 neue studentische Wohnheimplätze errichtet.

All diese Maßnahmen haben dazu geführt, dass Studieren keine Klassenfrage mehr darstellte. Egal, ob als Kind von Fabrikarbeiter*innen oder Universitätsprofessor*innen – die Universitäten standen allen offen, die studieren wollten. So konnten die österreichischen Studierenden drei Jahrzehnte unbeschwertes Studieren genießen.

Erste Einschnitte unter Schwarz-Blau I

Nach drei Jahrzehnten freiem und offenem Hochschulzugang kam es nach einem politischen Umbruch in der Bundesregierung zu weitreichenden

Einschnitten für die Studierenden. Im Februar 2000 wurde die erste Bundesregierung unter ÖVP und FPÖ angelobt – mit zahlreichen studierendenfeindlichen Maßnahmen im Gepäck.

Schon eineinhalb Jahre nach ihrer Angelobung, im September 2001, wurden allgemeine Studiengebühren in der Höhe von 363,36 € pro Semester eingeführt. Anders als heute gab es damals keine Befreiungsregelungen. Jede*r, die/der an einer Hochschule inskribiert war, musste zahlen. Diese Maßnahme hatte eine gravierende Wirkung: die Anzahl der Studierenden in Österreich sank auf einen Schlag um 19,7%. Knapp jede*r fünfte Studierende*r hat



aufgrund der Studiengebühren das Studium abgebrochen.

Auch auf gesetzlicher Ebene wurden Errungenschaften der Kreisky-Ära abgebaut: durch die Einführung des Universitätsgesetzes 2002 (UG) wurden die Gremien an den Universitäten entmachtet und ein möglichst wirtschafts- und industrienaher Aufbau unserer Hochschulen angestrebt. Während zum Beispiel vor 2002 der Senat drittelparitätisch (also je aus einem Drittel) von Studierenden, Professor*innen und wissenschaftlichem Personal aufgebaut war, haben mit dem UG die Professor*innen eine absolute Mehrheit.

Nicht ohne Protest wurden diese Maßnahmen eingeführt. Im November 2001 erreichte das „Bildungsoffensive- und Studiengebühren-Volksbegehren“ fast 200.000 Unterschriften. Zahlreiche Hochschüler*innenschaften und Studienvertretungen haben sich in Protesten zusammengeschlossen. Zur Einführung des UG wurde kurzzeitig auch das AudiMax der Universität Wien besetzt. Mit dem Erfolg, dass 2004 die Studiengebühren zumindest direkt ins Universitätsbudget fließen.

#unibrennt - der Kampf gegen die Neoliberalisierung unserer Hochschulen

Der wohl größte Studierendenprotest der letzten 50 Jahre hat in Österreich in den Jahren 2009 und 2010 stattgefunden. Grund dafür war der sogenannte „Bologna-Prozess“. Dieser liefert die Grundlage der Studienorganisation, wie wir sie heute kennen und quetscht unsere Studiengänge in einheitliche Formate und Studierendauer. Damit einher wurden Mindeststudienleistungen und die Mindeststudienzeit eingeführt – mit den zugehörigen finanziellen Sanktionen, wenn „zu lange“ studiert wird. Mit Bologna wurden die österreichischen Hochschulen also in ein an die Wirtschaft angepasstes Konstrukt gepresst, ganz nach dem Konzept „die Wirtschaft fordert, die Unis sollen liefern“.

Die Antwort der Studierenden war eine Reihe an Streiks und Protestaktionen in den Jahren 2009 und 2010, die nicht nur in Österreich, sondern international für Aufsehen sorgten und das Thema Bildungspolitik in die Mitte des öffentlichen Diskurses setzten. Am 22. Oktober 2009 wurde das AudiMax der Universität erneut besetzt. Die Nachricht der Protestierenden: „Die Uni gehört uns, nicht der Industrie!“. An dieser Besetzung nahmen jedoch hunderte Studierende teil, besetzt wurde durchgehend für fast 2 Monate. Die Besetzer*innen haben sich in diesen zwei Monaten basisdemokratisch in Plena organisiert und boten Bildungsarbeit für die Studierenden an. Auch an der BOKU wurde protestiert: Mit Einvernehmen des Rektorates wurde am 28. Oktober 2009 das alte TÜWI-Gebäude besetzt. Unter dem Titel „Geld für Bildung statt für Banken und Konzerne“ wurde mit 50.000 Demonstrierenden am selben Tag eine der größten Studierendendemonstrationen am Wiener Ring durchgeführt.

Studieren statt frieren!

Aus #unibrennt wird #unifriert. Durch die Teuerung, die wir alle seit diesem Sommer im täglichen Einkauf und auf der Stromrechnung spüren, kommen nun auch die öffentlichen Universitäten in Geldnot. Der Zusammenschluss der Rektor*innen öffentlicher Universitäten (UNIKO) prognostiziert für diesen Winter ein Budgetloch von 1,2 Milliarden Euro. Wird den Unis nicht mehr Geld gegeben, können sie sich mitunter die Heiz-, Betriebs- und Personalkosten nicht mehr leisten. Bildungsminister Martin Polaschek, der ironischerweise selbst Rektor der Universität Graz war, lässt dieser Zustand kalt. Er will mit 500 Millionen Euro nicht einmal die Hälfte dieser Kosten decken. Damit riskiert die Bundesregierung kalte Hörsäle, die Einschränkung des Lehrbetriebs und mitunter Personalabbau und zugesperrte Universitäten.

Schließen die Unis, werden die Kosten auf die Studierenden und Angestellten abgewälzt. Nach fast 3 Jahren Pandemie wären die Studierenden erneut im Distance Learning, dieses Mal aber in der kalten Wohnung. Eine solche Maßnahme könnte einen ähnlichen Effekt wie die Einführung der allgemeinen Studiengebühren haben: Wer sich die Heizrechnung nicht mehr leisten kann, muss wohl oder übel über einen Studienabbruch nachdenken.

Das Fehlkommen der Bundesregierung wird natürlich auch heute von breiten studentischen Protesten begleitet. Am 7. November etwa hat ein Aktionstag an der Technischen Universität Wien stattgefunden. Rund 9.000 Studierende gehen für die Forderung, die Universitäten auszufinanzieren, auf die Straße und vors Bildungsministerium. Wohl als schlechter Scherz gemeint erhöht Polaschek das Zusatzbudget für die Unis von 500 auf 650 Millionen Euro. Ein lauwarmer Tropfen auf der eisigen Hörsaalbank.

Nicht nur die Studierenden, auch zahlreiche Betriebsrät*innen und sogar Rektorate stehen hinter der Forderung, die Universitäten auszufinanzieren. In der Idealvorstellung sollen die Unis, wie auch schon in den Siebzigern, mit mindestens 2% des BIPs finanziert werden.

ZUKUNFTSVISIONEN

Auch wenn die neoliberale und konservative Politik der letzten 20 Jahre unseren Studienalltag maßgeblich erschwert hat, dürfen wir uns nicht unterkriegen lassen. Breiter Protest gegen einschneidende Maßnahmen zeigt, dass wir Studierenden keine Spielfigur am Monopoly der Großkonzerne sind. Weiterhin müssen wir für den freien und offenen Hochschulzugang eintreten, damit Studieren keine Klassenfrage mehr bleibt. Und bis es zu einem politischen Umdenken kommt, heißt es: „Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut!“

Wusstest du, dass ...

DEIN ÖH TIPP

... es einen ÖH BOKU Gemeinschaftsgarten im Versuchszentrum Jedlersdorf gibt?

Dort können Studierende in ihrer eigenen Parzelle Obst, Gemüse, ... anbauen und haben auch Gemeinschaftsflächen. garten@oehboku.at

... du dich bei studienrechtlichen Fragen an das Referat für Bildungspolitik wenden kannst?

Neben Beratung bei studienrechtlichen Fragen versuchen sie auch Missstände beim Ablauf von Prüfungen und Lehrveranstaltungen so weit wie möglich zu beseitigen und bieten Beratung bei kommissionellen Prüfungen an. bipol@oehboku.at

... es ein BOKU Kino gibt, welches von der ÖH BOKU und der Ethikplattform organisiert wird?

Im Rahmen des BOKU-Kino werden Defizite hinsichtlich einer nachhaltigen Welt - nachhaltig im Sinne von „das Ende mitdenken“ - thematisiert und diskutiert.

... du auch selbst Artikel im ÖH Magazin veröffentlichen kannst?

Schreib uns einfach eine Mail an presse@oehboku.at

... es eine ÖH-Bibliothek gibt?

Aufgrund der derzeitigen Situation gibt es keine regulären Öffnungszeiten. Bücher können jedoch unter Terminabsprache per Mail wieder ausgeliehen werden. bibliothek@oehboku.at

Inklusive Bildung und Menschen mit Behinderung

Inklusion fordert die gleichberechtigte Lebensweise aller Menschen in einer Gesellschaft. Dazu gehört auch inklusive Bildung für Menschen mit Behinderung. Doch wie sieht die Situation an Österreichs Schulen und Universitäten aus?

Autorin: Magdalena Gnigler

„Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern“, lautet das Sustainable Development Goal 4 der vereinten Nationen.

Inklusion beschreibt die Einbeziehung von Menschen in die Gesellschaft. Im Gegensatz zu Integration, die auf persönliche Anpassungsleistung abzielt, verfolgt Inklusion einen systemischen Ansatz, in dem jeder Mensch von vornherein Platz findet. Inklusion ist in der UN-Behindertenrechtskonvention verankert und genauso wie Chancengleichheit und Barrierefreiheit ein Menschenrecht.

Inklusive Bildung sollte alle miteinschließen. Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen unterschiedlicher Einkommensgruppen, Menschen mit Behinderung. Die Realität sieht anders aus. Kinder aus Akademiker*innen-Haushalten haben eine vielfach höhere Chance, ebenfalls einen Universitätsabschluss zu erhalten, als Kinder von Eltern mit niedrigerem Bildungsabschluss. Besonders benachteiligt sind und werden aber Menschen mit Behinderung. Dazu zählen laut UN-Behindertenrechtskonvention Menschen, die „langfristige körperliche, psychische, intellektuelle oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen und wirksamen Teilhabe, gleichberechtigt mit anderen, an der Gesellschaft hin-

dern können“. In Österreich haben laut dieser Definition 1.34 Millionen Menschen eine Behinderung (Stand 2015). Davon haben die meisten Einschränkungen der Beweglichkeit, gefolgt von Problemen mit dem Sehen, Hören und geistigen Beeinträchtigungen.

Das Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung besteht vor allem im Schul- und Berufsbildungsbereich. Wird bei einem Kind ein sonderpädagogischer Förderungsbedarf (SPF) festgestellt, kann es für Elementar- und Mittelstufe in einer inklusiven Regelschule oder einer Sonderschule unterrichtet werden. Wie eine Studie des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen zeigt, lernen Kinder mit Behinderung in inklusiv gestalteten Regelschulen mehr und fühlen sich genauso wohl. Das allgemeine Lernniveau einer Klasse sinkt dadurch keineswegs. Im Gegenteil – auch Kinder ohne Behinderung lernen früh mit unterschiedlichen Menschen umzugehen und von Vielfalt zu profitieren. Das Konzept der Sonderschulen widerspricht außerdem der UN-Behindertenrechtskonvention. Diese fordert, dass „Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden“ und „Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem inklusiven, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben“. Der

ationale Aktionsplan Behinderung (NAP) 2022-2030 hat als Zielsetzung zwar die vermehrte Eingliederung von Kindern mit Behinderung in den Regelschulbetrieb, dennoch werden in Österreich nach wie vor neue Sonderschulen gebaut.

Nach der Unterstufe gibt es die Möglichkeit auf ein Berufsvorbereitungsjahr oder den Besuch einer Polytechnischen Schule. Damit sollen die Jugendlichen unterstützt werden, in das Berufsleben einzusteigen oder eine Lehre zu beginnen. Der Besuch einer AHS-Oberstufe ist für Jugendliche mit Behinderung möglich, sofern sie in der Lage sind, die Anforderungen des Lehrplans zu erfüllen. Dies geht beispielsweise mit eigenen Lehrplänen im Rahmen eines Schulversuches. Formell ist das allerdings aufwändig und schwierig umzusetzen. Der NAP sieht auch hier eine Verbesserung des Inklusionsangebotes vor. Im Moment endet die Schulbildung für viele Kinder mit Behinderung jedoch nach der neunten Schulstufe.

An den Hochschulen nimmt die Anzahl der Studierenden mit Behinderung weiter ab. Die Anzahl der Absolvent*innen, die laut eigener Definition behindert sind, liegt bei unter einem Prozent. In Österreich gibt es gesetzliche Regelungen, die Studierende mit Behinderung unterstützen sollen. So gibt es ein „Recht auf eine abweichende Prüfungsmethode, wenn sie eine länger andauernde Behinderung

nachweisen, die ihnen die Ablegung der Prüfung in der vorgeschriebenen Methode unmöglich macht, und der Inhalt und die Anforderungen der Prüfung durch eine abweichende Methode nicht beeinträchtigt werden.“ (UG02 § 59 (1) 12). Curricula sind außerdem modifizierbar, der Studienbeitrag wird erlassen und Kosten für Hilfsmittel können unter Umständen vom Sozialministeriumsservice übernommen werden. Überdies gibt es Unterstützungsprogramme für gehörlose und sehbehinderte Menschen. Weiters gibt es die Möglichkeit auf erhöhte und verlängerte Studienbeihilfe. Diese richtet sich in erster Linie an Menschen mit körperlichen und Sinneseinschränkungen. Menschen mit geistiger Behinderung wird der Zugang zu höherer Bildung oft verwehrt. Dabei ist Studieren auch für einige Menschen mit geistiger Beeinträchtigung möglich, wie Fallbeispiele aus Spanien oder Israel zeigen. So ist Pablo Pineda der erste Europäer mit Trisomie 21, der einen Hochschulabschluss hat und nun als Lehrer arbeitet. In Israel gibt es ein Pilotprojekt, bei dem Menschen mit Trisomie 21 ein Bachelorstudium absolvieren können. Dies ist möglich durch angepasste Lehrinhalte für den Einstieg oder eigene Kurse in den Sommerferien.

Auch die BOKU bemüht sich um Inklusion. Es gibt einen Arbeitsplatz für sehbehinderte und blinde Menschen, Führungen durch die Bibliothek in Gebärdensprache und in den meisten Gebäuden Rampen oder Aufzüge für Rollstuhlfahrer*innen. Allerdings gibt es auch Vorlesungssäle und Räumlichkeiten, die nur über Stufen zugänglich sind und nicht von allen Menschen erreicht werden können. Bei Fragen oder Anliegen zum Thema Inklusion an der BOKU steht die Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung zur Seite.

MEHR INFORMATIONEN:

Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung



Sozialministeriumsservice für Studierende mit Behinderung



Referat für Sozialpolitik der ÖH BOKU



Servicestelle für gehörlose und schwerhörige Studierende an der TU Wien



Bürger*innen Initiative: Recht auf ein elftes und zwölftes Schuljahr für Kinder mit Behinderung



Das aktuelle Bildungssystem in Österreich bezieht nicht alle Menschen gleichberechtigt mit ein und ist somit nicht UN-behindertenrechtskonform. Schulen und Universitäten bemühen sich um inklusive Bildungsansätze, haben bis zur Teilhabe aller aber noch einen langen Weg vor sich. Der Besuch inklusiver Regelschulklassen und eine inklusive Oberstufe für Jugendli-

che mit Behinderung sollten vermehrt ermöglicht werden. Vor allem höhere Bildungsgrade sind für Menschen mit Behinderung schwieriger zu erreichen. An Universitäten braucht es darum mehr barrierefreie Zugänge und Angebote, um allen Menschen, die wollen und dazu in der Lage sind, hochwertige Bildung zu ermöglichen und somit zur Erfüllung des SDG 04 beizutragen.

Quellen: Bundesministerium für Soziales, Pflege und Konsumentenschutz | Bundesministerium für Wissenschaft, Bildung und Forschung | Evaluierung des Nationalen Aktionsplan Behinderung 2012-2020 | Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen | Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung der Boku | Lebenshilfe Österreich Momentum Institut - Verein für sozialen Fortschritt | Nationaler Aktionsplan Behinderung 2022-2030 | Schattenbericht zur List of Issues | anlässlich der anstehenden Staatenprüfung durch den UN-Fachausschuss | Statistik Austria | Universitätsgesetz (UG) 2002 | UN-Behindertenrechtskonvention | <http://bidok.uibk.ac.at/library/beh-2-14-arora-israel.html> | <https://www.bildungssystem.at/schule-unterstufe/sonderpaedagogik> | <https://www.uninetz.at/nachhaltigkeitsziele/sdg-4-hochwertige-bildung>

Bald ist BOKU Ball!

Wann und wo findet der BOKU Ball statt?

Am 20. Jänner 2023
im Wiener Rathaus

Braucht ihr noch Helfer*innen am Ballabend?

Ja! Falls du motiviert bist bei der Kartenkontrolle, Tombola etc. zu helfen, freuen wir uns. Als Dankeschön winkt eine Gratiskarte!
Melde dich bei bokuball@oehboku.at

Was ist das Motto vom BOKU Ball 2023?

Musik und Tanz bei nächtlichem Glanz

Wir suchen auch noch Fotograf*innen für den Ballabend!

Bitte melde dich bei bokuball@oehboku.at

Wo kann ich Karten kaufen?

Im Onlineshop unter bokuball.at. Weitere Infos findest du auf der Facebook- bzw. Instagram-Seite der ÖH BOKU.

Gibt es einen Dresscode?

Ja, man kann entweder in Tracht (Dirndl, Trachtenanzug, lange Lederhose) oder in Abendkleidung (Anzug, Abendkleid) kommen. Falls ihr euch nicht sicher seid, ob euer Outfit geeignet ist, schickt uns ein Foto an bokuball@oehboku.at und wir helfen euch weiter.

Ich würde gerne beim Auftanzen mitmachen, was muss ich dafür mitbringen?

Wir freuen uns immer über mehr Auftänzer*innen!
Du solltest schon Walzer können und an den Probeterminen Zeit haben.

Hier kannst du dich anmelden:



Die Probetermine sind jeweils von 18-21 Uhr:

22.11. Aula Muthgasse 2
29.11. Aula Schwachhöfer Haus
6.12. Aula Muthgasse 2
13.12. Aula Schwachhöfer Haus
20.12. Aula Schwachhöfer Haus
10.1. Aula Schwachhöfer Haus
17.1. Aula Schwachhöfer Haus
20.1. ab 17 Uhr Generalprobe und Ball im Wiener Rathaus

BOKU Ball

20. Jänner 2023
Wiener Rathaus

bokuball.at

Musik & Tanz bei nächtlichem Glanz

Plädoyer für trans-Freundlichkeit:

Autor: Elias Gall (ÖH BOKU Queerreferat)

Eine Nationalratsabgeordnete tätigt öffentlich transphobe Äußerungen, mit denen sie Angst und Hass schürt, systematisch Unwahrheiten verbreitet, Menschen ausgrenzt und verletzt. Dieser Abgeordneten, deren Aussagen ich für inakzeptabel halte, möchte ich die ersten beiden Sätze dieses Artikels widmen, nicht mehr.

Stattdessen möchte ich jene Menschen ins Rampenlicht rücken, die das Leben auf diesem kleinen Planeten schöner machen, besonders für trans-Menschen, wie mich.

Da wäre zum Beispiel meine Freundin C., die sich vor, während und weiterhin nach meiner Transition immer geduldig meine Probleme urteilsfrei anhört, egal wie neu und fremd manche Themen für sie zunächst waren. Sie ist einfach offen und verschenkt schon mal extra „Männer-Schokolade“, wenn es ein angeknackstes trans-Mann-Seelchen zu trösten gilt.

Oder meine damalige Vorgesetzte, Frau B., die mir zur Namensänderung einen Blumenstrauß geschenkt hat, ohne großes Aufheben, ohne neugierig indiskreten Fragen, sondern einfach nur, um mir zu gratulieren.

Für meinen jetzigen Arbeitgeber, H.M., könnten wir cis-, trans-, oder vom Jupiter mit giftgrünen Gesichtern und Tentakeln sein. Er macht keine Unterschiede und hat für alle ein offenes Ohr.

Wo ich auch hinsehe, sei es im Studium, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis, bei Vereinstätigkeiten, überall treffe ich sie, diese Menschen, bei de-

nen es so einfach aussieht, das Nett sein, das gegenseitige Unterstützen, Zuhören, das Respektieren, voneinander lernen und unkompliziert miteinander leben. Es könnte so einfach sein. Warum ist es das nicht? Woran scheitern wir oft?

Wir scheitern nicht daran, dass Einzelne laut Hass schreien. Wir scheitern an der Angst; an der Angst vor dem Neuen, Fremden, Unbekannten, vor dem eigenen Verschwinden. Ängstlich glauben wir den Schreihälsen, die den Hass in ihren Botschaften geschickt verpacken. Wir können der Angst etwas entgegensetzen: Fakten.

) Cis-Frauen hören nicht auf zu existieren, nur weil es auch trans-Frauen gibt, genauso wenig werden alle Damentoiletten plötzlich abgeschafft, sobald wir auch gender-neutrale Toiletten zulassen.

) Piktogramme an Türen sind keine magischen Runen, die Straftäter*innen abwehren, und leider müssen sich männliche Sexualstraftäter auch nicht erst als Frauen verkleiden, um ihre Taten verüben zu können.

) Gefängnisse werden nicht automatisch zu sicheren, gewaltfreien Orten, wenn sich dort ausschließlich cis-Menschen desselben Geschlechts aufhielten.

) Kein Mensch macht sich die Mühe einer rechtlichen Transition nur wegen der Hoffnung, dann einen Vorteil bei der Arbeitssuche, beim Bundesheer oder beim Pensionsantrittsalter zu erhalten, denn trans-Menschen erfahren besonders am Arbeitsmarkt starke Nachteile durch Diskriminierung.

ÖH BOKU Queerreferat

Falls du Input, Fragen oder aus anderen Gründen mit uns Kontakt aufnehmen willst, schreib uns jederzeit eine Mail.
Email: queer@oehboku.at

Diese Liste ließe sich endlos fortsetzen. Sie beinhaltet nur einige Reaktionen auf vermeintliche Argumente, die ausgestreut wurden, um trans-Menschen an der Teilhabe zu hindern, sie auszugrenzen und ihnen Rechte zu verwehren, derzeit stark unter dem Deckmantel, dass trans-Menschen cis-Frauen und deren Rechte gefährden würden.

Gerade, weil ich ein trans-Mensch bin, weiß ich, wie sich Diskriminierung und Belästigung anfühlt und kann mich in Frauen einfühlen. Eben wegen meiner Transitionserfahrung habe ich mich intensiv mit Geschlechterrollen auseinandergesetzt und habe eine seltene Perspektive anzubieten. Unter anderem deshalb wünsche ich mir eine Gesellschaft, in der niemand ausgegrenzt wird. Unsere Welt ist voll von Problemen, die wir nur gemeinsam lösen können. Wir müssen zusammenarbeiten, haben alle Hände voll zu tun und gar keine Zeit mehr für Trans-Feindlichkeit.

Deshalb bitte ich euch: Wenn euch solche Schein-Argumente, wie sie unter anderem von einer Nationalratsabgeordneten wiedergegeben werden, begegnen, verbreitet sie nicht weiter. Denkt nach, forscht nach, fragt nach! Das Leben ist schöner mit Trans-Freundlichkeit.

Impressum

Medieninhaber*in und Herausgeber*in:
Hochschüler*innenschaft an der Universität
für Bodenkultur Wien (ÖH BOKU)
Peter-Jordan-Straße 76, 1190 Wien
Tel. 01 47 654-19100

Referentin für Presse und Öffentlichkeitsarbeit &
Chefredaktion: Agnes Straßer, presse@oehboku.at
Redaktion: Christiane Hörmann, Rebekka Jaros,
Magdalena Gnigler, Nena Julia Aichholzer
Lektorat: Jakob Lederhiller, Erika Schaudy, Quirin Kern
Social Media: Stephan Schachel, Lydia Krampfl,
Lena Amann
Layout: Tim Steiner
Foto/Film: Johannes Marschik

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung
der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit
der Auffassung der Redaktion nicht übereinstimmen.
Redaktionelle Bearbeitung und Kürzung von Beiträgen aus
Platzgründen vorbehalten.

Coverbild: Timon Kalchmayer
Fotos, falls nicht anders angegeben:
Foto-Archiv der ÖH BOKU
Bankverbindung: Raiffeisen Landesbank,
KtoNr. 10.190.239, BLZ 32000



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle™ zertifizierte
Druckprodukte innovated by gugler*.
Bindung ausgenommen

ÖH Magazin | Winter 11/2022

